

Breslauer Beobachter

N^o 203.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

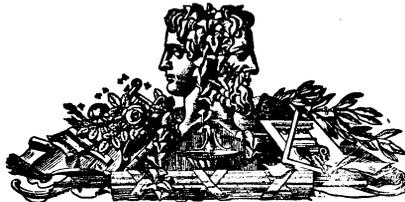
Sonntag,
den 21. December.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Nier Plg.**, die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Egr. Nier Plg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Plg.

Elfter
Jahrgang.



Alle Buchhandlung und die damit beauftragten Gemüthlichkeit in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Abfertigung zu 20 Egr. bei Abwesenheit von 52 Plg., sowie alle Abn. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Beförderung zu 22½ Egr. Einzelne Nummern kosten 4 Egr.

Annahme der Anzeigen

für den Breslauer Beobachter bis 6 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Menninge.

(Schlesische Sage.)

Nähe der berühmten Schneekuppe im Riesengebirge zeichnet sich eine der vielen schönen Berggegenen durch einen gar wunderbar gestalteten Felsen aus. Wenn man ihn aus der Ferne sieht, so scheint es, als läge ein großer ruhender Hund zu den Füßen des silbernen Struhles, auf welchem der bekannte Ritzgeiß thronet. Die Gegend um diesen Felsen, der von den Landleuten aus dem genannten Grunde der Hund genannt wird, ist lieblich und romantisch; gerade an den Theil, welcher der Kopf heißt, lehnt sich ein Dörfchen, dessen mit Schindeln gedeckte Häuser aus lachendem Grün hervorragen, und den Wandere zu biederer Landleuten, freundlichem Gemüthe und Speise und Trank einladen. Ein Bach schlängelt sich um das Dörfchen, er heißt die Kette, denn aus der Ferne gesehen scheint es, als sei er ein blankes Band, an dem der ruhende Hund gefesselt liegt. Viel erzählt man sich von dem Felsen und dem Bache und wenn ich eine Geschichte dem Leser biete, wie sie mir ein alter Mann aus jenem Dorfe gab, so will ich nicht durch überraschende Begebenheiten spannen, ihn nicht durch Vorführung ausgeprägter Charaktere für einzelne Personen gewinnen, sondern aus dem Reiche der Sage will ich ihm ein Märchen mittheilen, und sein Auge soll sich haben an dem lieblichen frischen Grün und an dem flüchtigen Dunst. Die Sage gleicht dem Wiesensblümchen im Freien, ohne des Gärtners Hüfte und Zuthun entsprossen und aufgeführt, darum lieb und werth dem kindlichen Herzen, und dem Freunde der Natur.

Vor vielen Jahren, so erzählte der trauliche Greis aus dem Dorfe von dem Hunde und der von Kette, stand auf dem Felsen, auf dem Theile, der den Namen des Kopfes führt, ein festes, stattliches Schloß, darin hauste ein Ritter, seinen Namen weiß man nicht mehr, wohl aber erzählt man sich noch gar viel von seiner Helligkeit und seinem Born. Er lebte, wie es die Ritter damals thaten, vom Ertrage seines Hofs, und wenn dieser nicht ausreichte, von dem, was er dem Kaufmann auf der Landstraße nahm. War nun der Ritter zornig, brauchte er auch oftmals den Wanderer, so war im Ganzen doch sein Gemüth nicht schlecht, und der Kaiser konnte ihn wohl leiden, denn er war ein tapferer Mann, stand wie ein Löwe, und trau seinem Oberherrn. War den Kaufleuten zu gewissen Zeiten die Burg auf dem Hunde unheimlich, so war sie dem Adel in der Gegend dagegen zu allen Zeiten ein sehr lieber Anblick, denn der Herr war gastfreundlich und liebte es, den Vögel zu leeren im frohen Kreise; und die Burgfrau war, obwohl schon dreißig mal sich das Jahr ihr erneuert hatte, doch noch ein schönes Wesen, schöner wie manches junge Mädchen in der Umgegend. Der Ritter schätzte sein schön und gutes Weib auch hoch und theuer, und schützte sich in ihrem Besitze recht glücklich. Aber eins machte ihn dann und wann doch traurig, er hatte keine Kinder. Söhne gälten viel in jener Zeit, wo das Schwert regierte und die Kraft herrschte. Söhne waren dem Ritter vor allem erwünscht, denn er war der einzige Sprößling seines Stammes, und mit ihm hätte man Schild und Wappen in die Gruft legen müssen. Mechtild, so hieß die Burgfrau, sah wohl ein, was ihren Ehegemahl trübe stimmte, und oft gelobte sie im Stillen vor dem Muttergottesbilde in der Burgkapelle, das Weib, was sie besäße, ja ihr Leben hinzugeben, wenn ihr der Himmel einen Sohn beschenken wolle.

Auf einmal schätzte sich die Burgfrau guter Hoffnung, freudig hörte der Ritter diese Nachricht, und mit ängstlicher Sorge suchte er Alles für eine glückliche Niederkunft seines Weibes zu bereiten; Messen wurden gelesen, die Kirche und nahen Ritter beschenkt, gefastet, gebetet, und dem Kaufmann auf der Landstraße freies Geleit um Gottes Willen gegeben. Näher und näher rückte die Zeit der Entbindung, und mehr und mehr ward der glückliche Ritter auf deren Ausgang gespannt. Da erhielt er plötzlich einen Boten von einem Bundesgenossen, der viele Meilen entfernt wohnte, er müsse rasch mit seinen Mannen kommen, denn die Gefahr sei groß, und die Rettung sei von Tage zu Tage dünner. In jenen Zeiten schätzte man den Freund hoch, und wo es ihm und seinem Wohle galt, da

sprengte der Mann ohne Bedenken die innigsten häuslichen Bande. Auch der Ritter küßte sein Weib, sprach ihr Muth ein, übergab einem alten bewährten Diener die Oberaufsicht über die Burg, bestieg den müthigen Appen und jagte an der Spitze seiner Mannen dem Freunde zu Hilfe.

In der folgenden Nacht schon schlug die Stunde der Entbindung. An dem Schmerzenslager saß eine alte erfahrene Dienerin und tröstete und betete. Als die Burgfrau aus der Dummheit erwachte, da zeigte ihr die Wärterin neun gesunde, schöne Knaben, alle sich ähnlich wie ein Ei dem andern, und alle an der linken Seite ein Mal in Gestalt einer lilien Krone. Das gute Weib erschreckte bei diesem Anblicke sehr. Meinlinge waren eine so außergewöhnliche Erscheinung, daß sie wohl von ihnen zu fürchten hatte. Es war in jener Zeit noch der Glaube herrschend, daß der Mensch sich mit bösen Geistern abgeben könne, und solches würde man ihr nachsagen, das sah sie voraus, sobald die Geburt vor neun gesunden Knaben bekannt werden würde. Dann fürchtete sie sich vor der Heftigkeit ihres Gemüths: in seinem Zorne hätte er sicher sie und die Knaben getödtet; sie entschloß sich daher, wie sehr auch das Mutterherz bluten möchte, den bösen Folgen nach allen Seiten hin vorzubeugen. Meinend suchte sie den stärksten Knaben aus und legte ihn an die Brust, die übrigen acht ließ sie in ein Tuch binden, und gab sie ihrer alten treuen Dienerin. Geh damit zum Bache, sprach sie, und wirf die Kleinen in's Wasser, das sie ertrinken. Fragt Dich Jemand, was Du tragest? so sprich: es seien junge Hunde, und nun spüre Dich, daß keine Dich sieht. Die alte Dienerin that wie ihr befohlen. Sie schlich sich zum Hinterförstchen hinaus, kletterte am Felsen hinunter und ging über eine Wiese dem Bache elenden Schrittes zu. Die Knäbchen im Tuche wimmerten erbarmlich und es dauerte die alte Frau der jungen unschuldbigen Wesen. Da fürchte plötzlich aus dem Walde ein schöner weißer Jagdhund hervor, geradezu richtete er seinen Lauf auf das Weib, und fing an, als er bei ihr angekommen, laut zu bellen, sich ihr in den Weg stellend und sie aufhaltend. Da kam aus demselben Walde auf höchm, schneeweißem Rosse ein stattlicher Ritter in grünfarbener, reichbesetzter Jagdabridung, an der Seite ein goldenes Hifthorn und in der Hand den blanken Jagdspieß. Was halt du Bind? rief er dem Jagdhunde zu, fort! Was bleibst du da? — Wer das wackerere Thier ließ sich nicht lären, sondern bellte fort und faßte wohl auch einmal in die weiten Röcke der zitternden Alten, wenn diese den Versuch machte, weiter zu gehen. Da ward der Jäger neugierig und ritt näher hinzu, und fragte die Alte: was trägst du in dem Tuche, daß Bind nicht von dir willst? Ach Herr, stotterte die Alte, meine Hunde, die ich im nahen Bache ertränken soll? — Hunde, ei, sich, versetzte der Ritter, laß sehen, sind sie guter Raze, warum sie ertränken? — Da klopfte der Trägerin das Herz gewaltig, in ihrer Angst warf sie sich dem vornehmern Herrn zu Füßen und gestand: sie trage acht Knäbchen in's Wasser, auf Befehl der Burgfrau. Diese habe Meinlinge geboren in der vergangenen Nacht, und sei bange, daß ihr heftiger Gemüth sie darob des Umgangs mit dem Weib seihen werde, darum habe sie den Tod der acht Knaben befohlen.

Der Jäger sah ernst aus, er stieg vom Pferde, das ruhig wie ein Lamm ihm zur Seite blieb, nahm das Tuch aus der Hand der Dienerin, öffnete es und sah die Knäbchen an, die recht freundliche Gesichter machten, als sie sich aus ihrer engen Haft befreit und von der lieben Sonne beschienen sahen. — Wind stand insofern neugierig bei seinem Herrn, schänfte die Kleinen an, und ledte dann die Hand des Jägers, als wolle er für die unschuldigen Wesen bitten. Ja ja, mein Wind, sagte dieser nach einer Pause, während welcher die Dienerin immer auf den Knien lag und zitterte und weinte, ja, Hündchen, du sollst nicht umsonst gewittert haben. Das Jagdglück ist uns heute gänzlich denn es gewesen, denn statt des Weibes finden wir acht junge Jäger. — Dann befiel er sich einen Augenblick und fuhr zur Dienerin gewendet fort: Man soll keinen Auftrag ausrichten, der wider Gottes Gebote streitet. Das merke Dir! Gott und die Heerschaaren wachen über die unschuldigen Kinder, und diese sollen nicht sterben. Du aber gehe hin und sage deiner Burgfrau. Ja habe gethan, wie ihr befohlen! Für die Knäbchen Sorge ich. — Mit solchen Worten band der Jäger vorsichtig das Tuch wieder zusammen, stieg auf sein Ross und ritt langsam dem

Walde zu, umsprungen von dem rauhen Wind, der durch lautes Wollen seine Freude zu erkennen zu geben suchte.

Schon war der Jäger im Danke des Waldes verschwunden, da lag noch die alte Dienarin auf ihren Knien und betete, denn sie glaubte, es sei ihr ein Engel erschienen, und habe sie erlöst von einer großen Wuthsucht.

Langsam stand sie dann auf und ging zur Burg, zuerst aber in die Kapelle, wo sie der Mutter Gottes eine Kerze anzündete und viele Vater noster sprach, und zur Burgfrau, der sie sagte: ich habe gethan wie ihr befohlen. Die arme gute Frau lag im Bette und weinte, und besetzte den Knaben, den sie behalten, und gelobte, ihn zu lieben, wie sie neun Knaben lieben würde. Aber so sehr sie sich auch des starken gesunden Jungen freute, so traurig war sie doch immer, wenn sie ihn ansah und viele Thränen stießen heimlich aus ihren Augen. Da meldete des Wädhmers Horn, daß der Herr der Burg käme und bald sprengte diese in dem tausenden Galopp mit seinen Mannen in den Hof. In voller Rüstung eilte er in das Schlafgemach seiner Frau, drückte das junge Söhnlein an den blanken Dazzer und küßte es auf Stirn und Mund in voller Vaterfreude.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Beiträge zur Sehkunst.

(Beschluß.)

Jetzt kommen die Haare als Herz- und Kopfschlüssel. Was Einer im Kopfe hat, zeigt leicht in die Haare. Lange, unordentliche Haare, welche auf dem Krage herumtanzend, vertragen einen Maler, Philosophen oder Schneider- und Schusterlehrling. Der Unzufriedene, der Schußflüster und viele arme Teufel, die an der Seite offen, haben gewöhnlich ungelammete Haare. Wessen Haar sorgfältig geschneit, nach Art und Muthig riecht, ist ein Vortänzer, Friseur, flüßiger Vinsel oder ein Marquise. Auch Bon-vivants und Elegants mit leeren Köpfen und vollen Beuteln oder vielem Kredit erkennen man daran, besonders, wenn das Haar nach dem neuesten Modusjournal maltraitirt ist. Alte Soldaten, Pöhlone und dramatische Künstler fassen sich gewöhnlich à la Titus, Friseurgeschäften und Studentenfähnen à la jeune France. Steifes Haar verdrückt Hartnäckigkeit, festen Charakter und Energie, glattes, Gutmuthigkeit und Geduld, lockiges, wenn es dabei flüchtig ist, Reiztheit und sanguinische Heiterkeit, krauses, das steif ist, etwas Jades und Eigenfinniges und Besessenes. Wundschnein auf dem Kopfe stellt sich nur nach ihrer Thätigkeit des Bekandes, nach zu großem Lebensgenuss und überhaupt durch ein zu geistreiches Leben ein. Wer aber die Wangen zu verbergen sucht, hat dabei ein böses Gewissen. Haare, die zu früh mit der Nase harmonieren, deuten auf Menschenhaß und Neuz, auf ein lebensvolles Leben und ein Uebermaß von Arbeit und Vergnügen hin. Reiches Haar dagegen, das bis in die Fünzigster aushält, bezeugt einen freidlichen, ruhigen Mann. Von diesen glücklichen Köpfen heißt es in der Schrift, daß ihre Anhänger in den Himmel kommen, den sie ohnehin schon im Kopfe haben. Wer viel Zeit auf den Kultus seiner Dolle verwendet, ist ein selbstgefälliger Gelehrter oder Gehülfe. Die Dolle, welche wie Pfropfenzieher herabhängen an den Ohren, lassen auf eine große Liebe zum Wagabundieren schließen. Die Dollezen aber ist plebeje.

Der Stock. Der gewöhnliche Mann trägt gewöhnlich keinen Stock. Wer einen trägt, ist ein Wubs, der gern für einen Mann angesehen werden möchte, wenn er ihn auf dem Pfaster hinter sich beschleppet; ein Bauer, der gern den Herrn spielt, wenn er den Stock eben so viel Schritte maden läßt, als er selbst; ein frohlicher Mensch, wenn er den Stock in der Mitte hält und mit dem Knopfe in die andere Hand schlägt; ein trauriger, reflektirender, wenn er den Stock dicht anlegt, wie der Hund den Schwanz; ein zerstreuter, wenn er in der Luft umherfuchelt; ein Rentier, wenn er ihn unterm Arm trägt; ein Polizei-Diener, wenn er ihn an einen Nodknopf hängt; ein selbstgefälliger Euzer, wenn er von der Nase aus damit in die Luft schwappt; ein Philosoph, wenn er ihn in der Mitte ruhig trägt; ein steifer, pedantischer Mensch, wenn er ihn auf der Achsel trägt, wie ein Gewehr; wer damit Waarten und Letzen in die Luft schlägt, ist ein renommistischer Student; dünne Nöhchen in der Hand tragen nur Gesellen des Sonntags; wer das Pfeifenrohr zum Stocke benutz, ist gewiß ein guter Spielführer.

Die Fußbekleidung. Wer bemühtig wird, wie der Pflau, wenn er seine Füße beschützt, ist ein Mensch, der gern flugern möchte und kein Geld dazu hat. Keines, immer reines und glänzendes Stiefelwerk ist das unterste Zeichen wahrer Höhe und Eleganz. Alle Weiber von Hüdnereugen und alle die, welche aus Gesundheitsrückichten Korfböden tragen, sind von der fashionablen Welt ausgeschlossen. Ein wahres Fashionable muß Morgens Rits, am Tage Ausgeh- und Abends lackirte Stiefeln oder Schuhe tragen. Wer Ritsen auf den Sohlen trägt, ist gern hartam, ein Selbsthals oder arm. Zeigt sich Einer in einer feinen Gesellschaft gekleidet, so versteht er keine Lebensart oder hat eine großartige Weltanschauung, die es ihm gleichgültig erscheinen läßt, ob er trippelt oder lärmend aurtzelt.

Die Gauselstücke und Andeutungen zu der interessanten Wissenschaft, von dem Wesentlichen aus sich Wege in's Innere zu bahnen, ließen sich in's Unend-

liche verlängern. Jeder mag hiernach selbst Studien machen. Man hat seinen Humor dabei, denn so sorgfältig diese Wissenschaft auch über's Innere zu verbergen suchen, wider ihren Willen zeigt es sich am Hut, am Waere, am Datseluch, am Wange, an Haut und Haaren, an Hand- und Fußschuhen, so daß es Jeder sehen kann, wenn er nur die Kunst des Sehens versteht.

Die Frauen im Jahre 1687.

In einem zu Frankfurt i. J. 1687 erschienenen Buche, betitelt: „Sünden-Rüge und Gewissensforschung“ heißt es unter andern:

„Seht nur an das Pflüßwesen, Tzun und Schmücken der Weiber! Seht, wie sie ihre Haare bleichen, hängen den Schadel über einen Gang in der Sonne, waschen sich mit fawderlich zugerichteter Lauge voll Hofart und Aiererei. Sie schmieren Schmuck und streichen mit diesem und jenem Wasserlein (die Kanne us 8 bis 12 Gr. geltend), mit diesem und dem spanischen Keiserwerk. Eine will klar und weiß sein, die andere glühend und roth, und maden's oft so groß, daß man das Gesicht hinter den Ohren kleben sieht, oder der Safran in den Haaren klebt. Dabei ist kein Glaube, keine Andacht und kein Gewissen! — Des Spiegels können sie gar nicht entbehren, und sehen stets vor demselben. So tragen sie auch Spiegel nicht nur täglich in den Beuteln, sondern auch auf ihrem Nöhchlein. Ja, Spiegel haben sie sogar in den Nöhchen, so schauen sie sich und andere in dem Spiegel. Eine Schande ist es mit dem großen ungeheuren Dschentöpfen und großen Röpfen von gelben Haaren, die sie um die Köpfe herumlegen, wie große Waßh-Mädel, daß man Pferde darauf tummeln möchte. Auch will es bei uns Deutschen aufkommen, daß den Weibspersonen große Leppigkeit sich erzeugt in dem schändlichen Entschleßen. D, Grünel und Fressel, das zu tragen, was heimlich sein soll! — Das getösehe nun benutz von den Mädchen, solchen Schnäpsschnitz, die ihre Mäuler nicht genug aufstium können: daß solche Kaufschaffs etwas auf die Schandst bekrämt! Damit fündigen sie contra humanitatem, verecundiam et modestiam sexus sui. So machen es aber auch heutigen Tags die männerthätigen Weibschäde, die sie noch von einem Freier oder Bedürftigam wählen, ranzen und laufen, und bieten sich gleichfalls selbst zum Kauf an; — Ach Gott! sonst war eine Jungfrau eine Witwa; jetzt macht sie sich selbst zur Almoha. Das kommt auch dabei, daß viele in solche Komödien gehen, wie welche jetzt agirt werden. — Das ist liebliches Zeug! Es spricht aber der Prophet Jesaias III. 16. 17. also: Und der Herr spricht, darum, daß die Töchter Sions stolz sind und gehen mit aufgerichteten Häften, mit geschminkten Angesichtern, tragen einher und schwänzen und haben künstliche Schuße an ihren Füßen, so wird der Herr ihr Gesicht wegnehmen, die Spangen, die Ketten, die Hauben, die Hüßlerin, die Gebärme, die Söhnelein, die Wammapfel, die Ohrenspangen, die Ringe, die Haarbänder, die Mäntel, die Schleier, die Spiegel, die Hütel, die Koller, die Werten, und wird werden ein loses Wand für einen Gürtel und eine Glaze für das krause Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Saß, solches alles um Deiner Hofart und Schöne willen.“

Nun meine Damen, wie gefällt Ihnen das Bild Ihrer ehbareren Vorelternmütter? Geschmeichelt ist es eben nicht!

Lied einer verliebten Wittwe.

Ich muß heirathen!	Ich muß heirathen!
Wie soll ich länger existiren,	Doch wen soll ich mir auserwählen?
Ein einsam Leben länger führen,	Die Diester mich mit Lieben quälen,
Wenah' zwei Jahr mein Mann ist todt,	Es macht der Wastler mich toll,
Und ich, ich lebe an Liebesnoth;	Der Künstler schmachtet sehnsüchtigsohl!
Drum: muß ich heirathen! —	Ja, ich muß heirathen?
Ich muß heirathen!	Ich muß heirathen!
Schon zähl' ich ein und vierzig Jahre,	Den Kord gab ich dem Dffiziant,
Wald werde ich verleg'n Waare,	Die Kunst brach' ich um den Werldand
Wiel Freyer werden um mein Herz,	Am Wastler ich nicht weter,
Ich seh' die Bonn' und Liebesdumz;	Ich zeh' daher den Kaufmann vor.
Drum: muß ich heirathen!	Ja, ich muß heirathen!

Ich muß heirathen!
Der Kaufmann endlich seinet's zu mißen
Will mit dem Abgot mit vereinen,
Noch hat sie der Verlobungstas.
Es komme, wie es kommen mag!
Denn: ich muß heirathen!

Kofales.

Weihnachtswanderungen.

(Fortsetzung.)

Einige unserer Conditoreien geben auch diesmal wieder eine kleine Weihnachts-Ausstellung. Unter ihnen zeichnen sich, wie immer, Perini, Barth, *) Manasshall & Jordan und Steiner rühmlich aus. Königsberger Mazispane dominiren auch in diesem Jahre, darauf folgen schön gearbeitete Gegenstände der verschiedensten Art aus Zucker ic. Confituren, Schokoladen-Figuren, künstlich geformte Früchte, Thiere, Bonbons, Krappen, allerley Dinge für den Nippisch der Schönen, kurz Alles, was den Gaumen zu reizen und zu besitzeligen vermag in geschmackvollster Form. — Auch die Herren Pat (Schowesky **) am Elisabeth-Kirchhofe Panuo, Kluge, Franke, ic. haben eine recht artige Ausstellung veranstaltet. In Beziehung auf künstliche Wachswaaren herrschen die Handlungen Schneepel und Nidel vor. Die Beherrscherin Mode wird durch Herrn Moriz Sachs repräsentirt. Der prächtige Bijoux desselben, Alles vereinigend, was darauf Bezug hat, bildet den Mittelpunkt der vornehmen Welt.

Dort, wo eine lebensgroße Figur, nach der neuesten Herren-Mode gekleidet, sich am Schau-Fenster präsentirt, ist das Bureau der Schneidermeister Buchwisch und Jakob. Dieselben Herren, gar fätschlich anzusehen, sind lebendige Moden-Journale, an denen man den jedesmaligen Stand der Mode genau studiren kann. Das Bureau ist elegant ausgestattet und enthält in großer Auswahl die modernsten Kleidungsstoffe. Ubrigens wird hier den Tag über viel auf- u. ab- für die Gesellen jugendlichen, und aus diesem Umstände entnehmen wir, daß die Firma: Buchwisch und Jakob ihren guten Schick hat macht.

Was den eigentlichen Weihnachtsmarkt anlangt, so hat dieser schon lange seinen Glanz verloren und wird nur noch als Bazar des Rhenberger Spielzeugs besucht. Eine große Nachfrage ist hier nach Valentinschen, weshalb man diese wohl zu vernachlässigen hat.

*) Der von Herrn V. empfohlene Jähndische Moos-Syrup-Extrakt, eine Erfindung des Professors Mabbau, hat sich schon früher als ein vorzügliches Surrogat für Kaffee, Thee, Schokolade, Wein und Rum bewährt. Der Geschmack ist angenehm.

**) Herr Patkowski, durch seine Kuchenbäckerei, überhaupt durch seine ausgezeichneten Waaren rühmlichst bekannt, vermag kaum allen Bestellungen zu genügen, da seine Räumlichkeiten beschränkt sind.

(Wochens folgt.)

Das frühere Hartmannsche Etablissement (Gartenstraße) hat gegenwärtig Herr Langmeyer — von der „Hofnung“ oder dem ehemaligen Hieronymus Garten her seinen Gästen wohlbekannt — in Pacht genommen. Große Veränderungen in Beziehung auf Ansehung sind mit dem Lokal eben nicht vorgenommen worden, auch waren diese nach gerade noch nicht nöthig, da dasselbe in allen seinen Klümen noch immer eine freundliche Aufnahme gestattet — namentlich der Sal, der an gewissen Tagen der Woche zu den Vorstellungen des Privattheaters Urania demut, oder der Sonntags dem Publikum, das sich auch zahlreich einfindet, geöffnet wird — indess in Betreff der Bewirthung und Bedienung macht sich ein wesentlicher Fortschritt bemerkbar. Speisen und Getränke sind recht vorzüglich, die Preise niedrig und die Bedienung prompt. Die größtenteils mindere Frequenz eines Drees hängt wenigstens oft von dem größeren oder minderen Savori faire des Wirthes ab, und es sollte uns daher sehr wundern, wenn das freundliche Benehmen des Herrn Langmeyer nicht mit der Zeit seinen Einfluß auf die Frequenz seines Etablissements äußern sollte.

Literarisches.

Lieder eines Hünlings von A. Wolfenau. Breslau, Verlags-Comptoir 1853.

Wir kennen leider noch nicht den guten Herrn A. Wolfenau, können uns aber den Grund nicht entsinnen, warum derselbe diesen gelungenen Schichten, nicht seinen wahren Namen vorangestellt hat, damit er der Nachwelt überliefert würde. — Er muß sehr bescheiden und anspruchslos sein. — Eines Heiles hat man bei dieser Broschüre die man für 1 Gr. erhält, den Vortheil, daß einem ganz rühmlich zu Worte wird; andererseits aber bei der entzückenden Durchsicht von: „des Hünlings Vaterland. Der Patriot. Sehnsucht nach Rom. Des Hünlings Braut. Soll ich ein Hünling bleiben? Willkommen in Rom. Der letzte Hünling in Rußland.“ auch „des Hünlings Traum“ findet man daß wir nicht ungut können, diesen Anfang, um die Broschüre anzuschreiben, wessen Befehl mitzutheilen:

„Wie trübete einst, ich war in Rom
und blickte auf zum Himmel.
Da sah ich, was ich niemals sah:
Ein sterblich Gemüth.“

Ein Helsen ragte hoch hinauf,
Besetzt von Engelschaaren;
Ein Teufel kam in vollem Lauf
Mit Teufeln angefahren.

Sie schauten hin und schauten her
Und fragten sich die Dhren
Und riefen auf die Hellschäp':
„Erget euch nur ihr Dhren.“ u. s. w.

Kurz, wir empfehlen diese Broschüre als ein kleines Weihnachtsgeschenk zur Erbauung und süßern auch noch den Vortheil, den sie gewährt, an, daß man den halb 60 Wogen auch noch außerdem beim Baden der Strizel benutzen kann. — Also lauter Vortheile! — Nachtheile nimmer! —

K-r.

Sizung der Stadtverordneten vom 17. December.

(Steinkohlenheizung in den Elementarschulen.) Nach dem Antrag eines Mitglieds hat die Versammlung die Einrichtung von Steinkohlen-fernung in den Elementarschulen genehmigt.

(Situationsplan v. Breslau.) Da sich bei den Verhandlungen der Versammlung das Bedürfnis eines vollständigen und hinreichend großen Situationsplanes der Stadt immer mehr herausgestellt hat, so hatte die Versammlung die Anfertigung eines solchen beschloßen, und genehmigte einstimmig dazu die Summe von 1700 Rthlr., welche der Magistrat dazu als notwendig bezeichnet hatte.

(Marktbuden.) Die zur Ordnung der Marktbuden-Angelegenheiten bestimmte, gemischte Commission, gab ihr Gutachten dahin ab, daß Jeder in einer Bude Hühnchen künftig über sein gezahletes Standsgeld eine Leittung erhalten, und bei der Zahlung logisch erklären soll, ob er zum nächsten Markt die Stelle wieder haben wolle. Ferner soll auch kein Hühnchen den Anspruch auf eine bestimmte Stelle haben, und die leer gewordenen besseren Stellen sollen in bestimmter Reihenfolge von einer besonderen Commission, deren Mitglieder keine Marktgeschäfte haben, vergeben werden. Die Versammlung gab dazu ihre Zustimmung und ernannte die Herren Kaufleute Caprano, Particul, Würdiz und Hofhofsesser Burghardt zu Markt-Commissarien.

(Vorlesungen über Nymetochschiff.) Der Magistrat sandte ein Gesuch der beiden Direktoren von St. Magdalena und Elisabeth an die Versammlung, in welchem sie für zehn Vorlesungen, welche der bekannte Schicksalshändler D. Reventlow für die Lehrer der hiesigen Anstalten halten sollte, 200 Rthlr. Honorar gezahlt werden sollen. Die Versammlung, die Wichtigkeit der gedachten Kunst ersehend, gab ihre Bewilligung, und die Vorlesungen werden in den Weihnachts-Ferien stattfinden.

Chronik

Selbstmord mittelst eines Mörsers.

Am 13. d. M. Abends erschoss sich in den Festungswerken in Magdeburg ein Kanonier von der dritten Artillerie-Brigade mittelst eines siebenfüßigen Mörsers. Der Wölgen, welchen er in denselben geladen, hat ihm das Herz aus dem Leibe gerissen. Die Entdeckung eines von ihm verübten Cigaretten-Diebstahls hatte ihn zum Selbstmorde gebracht.

Eine Nachricht, welche für die Welt von höchstem Interesse ist.

Insofern sie sich befähigt, wird von einem amerikanischen Biolo gegeben. Während man in Europa auf Pläne sinnt, einen Kanal vom atlantischen bis ans süße Meer durch den Isthmus von Panama zu graben, oder eine Eisenbahn gar durch das Land nach Tehuantepec mit ungeheuren Kosten zu bauen, haben die Amerikaner den großen Zweck auf die einfachste Weise entdeckt, daß der Amazonasstrom von seinem Ausflusse in das atlantische Meer für Dampfboote bis Lima in Peru schiffbar ist, welches nur acht englische Meilen von Callao, einem der Haupthäfen des süßen Meeres entfernt liegt. Der Versuch ward im September 1844 vom Kapitan Klauß aus Philadelphia gemacht, indem er den Maronenspan bis an den Hafen Loos in Breßlauat Fuaodor binwarfing. Kapitan Klauß, sagte er, sei erkaunt gewesen, über die Menge Mineralien, Korbholz und andere werthvollen Holzarten, Kasse, weissen und gemeinen Cacao von der besten Qualität, Baumwolle (sein und langwolle Schaafwolle), Spezereien, Walfan, Rossen, Wachs und andre Ergüsse, die er auf seiner Fahrt in Ueberfluß fand.

Ein entsetzliches Verbrechen.

ward in den letzten Tagen in Straßburg verübt. Ein Weibhändler daselbst, der in dem Rufe eines fleißigen und ruhigen Mannes stand, erkrankte am Nervenfieber. Etwa zehn Tage nach Beginn der Krankheit war der Unglückliche plötzlich verschwunden, und seine Frau erließ in den Zeitungen mehrere Aufforderungen über dieses Verschwinden. Auch die Polizei stellte Nachforschungen an allein vergebens. Erst nach mehreren Tagen leitete ein Hund auf die Spur eines Leinwams, und bei näherer Durchsufung fand man den Unglücklichen in einer Düngrube, allein Herz und Eingeweide waren gewaltsam aus dem Leibe herausgeschnitten. Die gerichtlichen Schritte, welche in Bezug auf dieses Verbrechen geschahen, führten alsbald zur Vermuthung, daß die Frau des Gemordeten selbst diese Missethat begangen haben müsse. Nebst diesem Kriminalprozeß laßt nun auf der des Verbrechens Beschuldigten eine andere Anklage ähnlicher Art. Vor etwa 6 Jahren sei nämlich ein Stiefkind dieser Frau aus dem dritten Stockwerk auf die Straße, und das Gerücht bezeichnete die Angeklagte, daß sie es absichtlich hinabgeworfen habe. Bei der Hausdurchsufung fand sich in der Küche eine beträchtliche Quantität Arsenik.

Fährige sind gerathen.

An den englischen Küstenorten ist der Fähringfang diesmal reichlicher ausgefallen als seit vielen Jahren. Bei Weimouth wurden neulich an einem Tage über 300,000 Stüd gefangen, und man konnte am Geslade 100, auf dem Markte aber 70 Stüd für 1 Schll. kaufen. Für die Armen ist der wohlfeile Preis dieser Fische bei der Brot- und Kartoffel-Theuerung eine nicht geringe Wohlthat.

Uebersicht der am 21. December c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: S. S. Gröger, 54 u. Amtepr.: Diac. Piefch, 84 u. Nachmittagspr.: Sen. Strich, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. Ulrich, 54 u. Amtepr.: Schneider, 81 u. Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 14 u.

- St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 54 u. Amtepr.: Diac. Dietrich, 84 u. Nachmittagspr.: Cand. Lufner, 14 u.
- Hofkirch. Amtepr.: W. S. Kerschmar, 8 u. Nachmittagspr.: Cand. Widner, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtepr.: Pred. Rißler, 9 u. Nachmittagspr.: Cand. Schaff, 14 u.
- St. Barbara. Amtepr. f. d. Mitt.-Sem.: D. Pred. Bistenfeld, 9 u. St. Barbara. Amtepr. f. d. Cis.-Sem.: Pred. Antklett, 7 u. Nachmittagspr.: Eccl. Ruda, 124 u.
- Krankenhospital. Cand. Wörz, 9 u.
- St. Christophori. Amtepr.: Pof. Stäubler, 8 u. Nachmittagspr.: Pof. Stäubler, (Beachtungen.) 1 u.
- St. Trinitatis. Pred. Ritter, 84 u.
- St. Calvaria. Amtepr.: Pred. Kiepert, 74 u. Nachmittagspr.: Eccl. Löffler, 124 u.
- Armenhaus. Cand. Werner, 9 u.

(Kirchl. B.)

Katholische Kirchen.

- St. Johann (Dom). Amtepr.: Canon. Dr. Föfner. St. Maria (Sandkirche). Amtepr.: Cur. Bogenberg. Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz. Amtepr.: Pfarrer Benbie.
- St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Hammer. Amtepr.: Hofmeister Kurz.
- St. Adalbert. Amtepr.: Cur. Gammhoff. Nachmittagspr.: Kapl. Baudt.
- St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Puschke. Amtepr.: Pfarrer Hoffmann.
- St. Corpus Christi. Amtepr.: Kapl. Renett.
- St. Mauritius. Amtepr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtepr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton. Amtepr.: Cur. Pefchle.
- Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtepr.: Pred. Bogner, 14 Uhr.
- Armenhaus. Nachmittagspr.: Cand. Willhelm, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Theater-Reperioir.

Sonntag den 21. Dezember: zum 5ten male: "Wagnerschiff". Geschichtliches Trauerspiel in 5 Akten, von Karl Gutzkow.

Vermischte Anzeigen.

Haus Verkauf.

Ein schön massiv gebautes Haus in der Stadt, nahe an einer lebhaften Straße gelegen, drei Fenster Front, drei Stock hoch, mit Zinnsüberzug, ist für den Preis von 5 bis 6000 Nthlr. mit einer Anzahlung von 1000 Nthlr. sofort zu verkaufen. Die Bedingungen sind täglich von 12 bis 2 Uhr einzusehen: Kupferschmiede-Straße Nr. 55 2 Ettagen hoch.

Glace-Haubdächer werden schnell und gut gewaschen für 1 Sgr., Kegerberg Nr. 25, 2 Treppen hoch.

Eine Schlafstelle

ist für einen anständigen, pünktlich zahlenden Herrn bald zu beziehen bei

Frau Scholz,

Neustadt, Kirchstraße Nr. 11.

Zu vermieten und bald zu beziehen ist für einen einzelnen Herrn oder eine Dame eine freundliche Stube Friedrich Wilhelmstraße Nr. 309b. Das Nähere darüber daselbst 2 Etagen vornheraus.

Müchtersachen zu dem Preise von 124 bis 20 Sgr., von gutem Leder, für Knaben und Mädchen, sind in großer Auswahl bei Louis Felsch Schmiedebude Nr. 46 zu haben.

Wirklicher Ausverkauf

von meinen sämtlichen Spielwaren, wie sie wieder welche zu fertigen. Darunter sind besonders schöne Kürassiere mit Anzügen neuerer Form, Röhren, Küchengeräth, Gewehr, Säbel, Patronen-Taschen, Trompeten u. f. w. zu sehr billigen, aber festen Preisen. Mein Stand ist auf der Riemerzeile dem Herrn Goldarbeiter Hausmann geradeüber beim

Klempner-Meister F. George.

Ein schönes freundliches großes Gemölde nebst daran stoßendem Cabinet und Schreibstube, so wie ein kleines Gemölde nebst daranstoßendem Cabinet und Stube ist Neufch.-Straße Nr. 50, bald oder zu 21tern zu vermieten. Das Nähere bei

N. Leichgreeber,

Wälder-Platz Nr. 1.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jakob Heymann (früher Karls-Platz Nr. 3)

jezt Albrechts-Straße Nr. 13, im 3ten Viertel, (neben der königlichen Bank.)

folgende Waaren als das Nützlichste und Billigste, als:

- Auchens und Inlet-Leinwand à 24, 3, 34, 4 u. 44 Sgr. die Elle.
- Schürzen- und Kleider-Leinwand à 24 Sgr. die Elle, 1/2 breiten Bettblich à 34, 4, 44, 6 u. 74 Sgr. die Elle, extra feine Femen-Leinwand von 11 bis 25 Nthlr. das Schoch, weiße Taftentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr. abgepaßte Schürzen à 4 u. 5 Sgr. das Stück, bunten Röyer zu Schlafköden und Kleibern à 2, 3 u. 34 Sgr. die Elle, bunt carrirten Parquet à 24 u. 34 Sgr. die Elle, Reste-Leinwand, in halben Schochen à 14, 2 u. 24 Nthlr. das halbe Schoch, abgepaßte Pique-Röcke, 3 u. 4 Blatt à 1 bis 14 Nthlr. das Stück, weiße Pique-Bettdecken à 24, 24 u. 34 Nthlr. das Paar, weiße und bunte Kaffe-Servietten von 10 Sgr. bis 2 Nthlr. das Stück, abgepaßte Handtücher von 24 bis 4 Nthlr. das Duzend, Bedrüze zu 8 u. 12 Perlonen von 14 bis 7 Nthlr. das Duzend, 1/4 u. 1/2 breiten weißen Damast und Jacquard (die prachtvollsten Muster) zu Überzügen à 3, 4 u. 6 Sgr. die Elle, weiße und bunte, rein leinene Taftentücher, Leinwand-Tücher, Franzen-Tücher, 1 breite Fußteppiche à 24 Sgr. die Elle, 2 Ellen breite Schürzen-Leinwand à 34 Sgr. die Elle, bunten Möbel-Damast, Bettparquet, weißer Pique-Parquet, und rosa Parquet, Ritze's, weißen und gefärbten Doppel-Gattun etc.

Die Preise sind unbedingt fest.

Aufträge von auswärtigen Herrschaften, werden auf das Pünktlichste ausgeführt.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle feinste Nürnberger Lebkuchen, Marzipan, Gkoloblen, sowie alle Arten Conditorenwaaren, besonders für Süßbrote und Brustkante, Sächsisch-Mosch, Givisch, Waig-Nöthren und Saragöem-Lobbons in vorzüglichster Güte zu den billigsten Preisen.

Erzgießer, Neuenelgasse Nr. 36.